



Abend -

Zeitung.

141.

Montag, am 14. Juni 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

An Fräulein M. L.

Wohl lieblich ist der Morgenröthe Prangen,
Wenn Hirt und Vogel stötend sie begrüßen,
Die Blumenkelche thauig sich erschließen,
Um abzuspiegeln ihre Rosenwangen.

Doch spät auch, wenn des Tages Blut vergangen,
Pflügt Blumenduft auf's neu' sich zu erheben;
Von neuem tönt im Hain und auf den Wiesen
Das Lied der Sänger, die dem Morgen sangen.

Die Nacht allein hält' alles tief und schweiget,
Und, klagen wo auch einsam Nachtigallen,
Das Leben schläft — sie singen dem Vergessen.

Drum nimm dies Lied, bevor die Nacht sich neiget;
Laß lebend Dir ein Veilchen mehr gefallen,
Als um die Urne Wälder von Cypressen!

Kind.

Etwas über Holstein

und besonders über den Veteran Müller in Ikehoe.

Selten ist eine Gegend des schönen Deutschlands so von der Natur geschmückt und gesegnet, als das reizende Holstein, das den nördlichen Theil desselben, bis zur Ostsee gehend, ausmacht. Schon lange und mit Recht nannte man es die Speisekammer Norddeutschlands, denn es liefert, besonders den beiden Reichstädten Hamburg und Lübeck, denselben die meisten Consumtions-Producte, als: Butter, Schinken, Milch, Getreide, Früchte, Kar-

toffeln, Gemüse sogar. Aber nicht dieses allein giebt ihm einen hohen Werth, sondern für den Naturfreund auch noch seine liebliche Lage, seine wahrhaft paradiesischen und nicht genug gekannten Gegenden. Selbst die so hoch gepriesene Schweiz hat kein köstlicheres, duftigeres Grün der Matten aufzuweisen, durch welche sich glänzende Flüsse, wie lange Silberfäden, im ruhigen Laufe ziehen oder sich mäandrisch krümmen. Die Ufer der schiffbaren Stöhr sind fast durchgehends romantisch schön; dieser Fluß ist von den herrlichsten Wiesen eingefast, auf denen zahllose Heerden von Hornvieh und muthige Pferde mit ihren muntern Füllen weiden. Hinter den Wiesen erheben sich wellenförmige Hügel, an denen sich Felder mit frischgrünender Wintersaat hinaufziehen und an deren Abhänge blühende Dörfer schimmern.

Besonders zeigt sich diese Naturschönheit bei dem lieblichen Städtchen Ikehoe in üppiger Fülle. Es liegt an der Stöhr in einer sehr gesunden Gegend und ist frei und angenehm gebaut. Da es nur acht Meilen von Hamburg entfernt und dadurch mit dieser Stadt im steten Verkehr, auch der Wohnsitz von 24 adelichen Stiftsdamen aus der Holsteinischen Ritterschaft ist, so erfreut es sich einer höchst angenehmen Wohlhabenheit, die einen freundlichen Eindruck auf den Reisenden macht. Der König von Dänemark machte die Schwester seiner Gemalin, die Prinzessin Juliane von Hessen zur Aebtissin dieses Klosters, die sich einen Theil des Jahres dort auf-

hält, welches auch die Conventualinnen müssen, wenn sie nicht einen Theil ihrer Einkünfte, der nicht ganz unbeträchtlich ist, einbüßen wollen.

Die Stiftsdamen, durchaus frei von lächerlichem Adelsstolze, gehen sehr freundschaftlich mit den Gebildeten des Orts, den Beamten, Aerzten, Advokaten u. s. w. um, obgleich diese fast alle bürgerlichen Standes sind, und es herrscht in den Gesellschaften und Clubs ein eben so anmuthiger als gebildeter Ton, wo man nie befürchten darf, durch Ahnenstolz und Anmaßung daran erinnert zu werden, daß man sich in einer Gesellschaft befinde, die gemischt sey und aus zwei Ständen bestehe.

Ein eigentliches Kloster ist nicht mehr vorhanden und die Stiftsdamen wohnen in den besten Häusern des Städtchens zerstreut, zum Theil bei bürgerlichen Familien eingemietht oder auch ihre eigene kleine Wirthschaft führend. Ein rundum eingeschlossener, Abends fest verwahrter Platz, nahe am Kirchhofe, führt noch den Namen des Klosterhofes und hier stand, nach dem Ausspruche Aller, sonst das eigentliche Kloster. Die Kirche, welche dem heiligen Laurentius geweiht ist, wonach auch das Stift das St. Laurenti-Stift heißt, enthält weder Alterthümer noch Merkwürdigkeiten; für die Aebtissin mit den Klosterdamen ist ein eigener Chor zu Eigen eingerichtet, der der Aebtissin in der Mitte und die der Damen an beiden Seiten. Auf dem sogenannten Klosterhofe befinden sich noch einige recht gut eingerichtete Häuser für Klosterdamen, auch wohnt die Priorin, jetzt eine Baronesse von Ahlesfeldt-Dehn, beständig in einer dieser Wohnungen; die übrigen werden verlost und man nennt sie Fallhäuser, und die sich allemal dahinter befindlichen Gärten, Fall-Gärten, von „Anheimfallen“, nämlich durch's Loos, welches einen bedeutenden Vortheil derjenigen gewährt, die so glücklich ist, ein solches Fall-Haus zu erhalten.

Die adelichen Familien der holsteinischen Ritterschaft, aber nur solche, die 16 Ahnen haben, dürfen dies, lassen ihre Töchter sehr jung einschreiben, wofür einige hundert Thaler erlegt werden und dies wird dadurch, wenn sie unverheirathet bleiben sollten, eine höchst anständige Lage gesichert, denn sie haben, wenn sie an der Hebung sind, beinahe 1000 Thaler jährlicher Einkünfte, wenn man das baare Geld und das zusammenrechnet, was ihnen in Natura geliefert wird.

Durch die Stiftung einer Aebtissin, Ottilia von Ahlesfeldt — lange, aber ich weiß nicht wann ver-

storben — ist jetzt aufs Neue ein beträchtliches Capital an das Kloster gefallen, und durch eine testamentarische Verordnung derselben, sollen dafür zwei neue Klosterdamen, also statt 24 jetzt 26, installiert werden. Aus Dankbarkeit gegen sie, suchte man zwei arme nicht eingeschriebne Fräulein von Ahlesfeldt zu diesen Stellen, fand sie aber nicht, da jeder Edelmann es sich zur Pflicht macht, für die Zukunft seiner Töchter durch die Einschreibung in's Kloster zu sorgen; man sah sich daher genöthigt, zwei Damen aus andern Familien zu wählen. Bei seiner Thronbesteigung, aber nur dann, hat der König von Dänemark das Recht, die erste vacante Stelle mit einem ihm beliebigen Fräulein von unta delhaften Eitten, wenn auch nicht zur holsteinischen Ritterschaft gehörend, zu besetzen, und er belohnt gewöhnlich außerordentliche Dienste damit. Friedrich VI. machte bei seiner Thronbesteigung das Fräulein von Düring, die Tochter des General Düring, zur Conventualin in Ikehoe. Das hiesige Kloster ist das erste, zahlreichste und vornehmste im Lande; es giebt noch zwei andre in Holstein, das zu Preetz und das zu Untersee, die Einrichtung beider ist der in Ikehoe ganz gleich. Als der König seine Schwägerin zur Aebtissin des Stifts machte, verlieh er den Conventualinnen zur Auszeichnung einen recht hübschen Orden, der von weißer Emaille ein Kreuz mit goldnen Strahlen bildet und an einer weißen, blau geränderten Schleife, an der linken Brust getragen wird.

Sollten je Unordnungen und Streitigkeiten vorkommen, so können die Damen durch kein weltliches Gericht, nicht einmal durch den König, gerichtet werden, sondern nur durch das versammelte Capitul, unter dem Vorzuge der Aebtissin, der ein sogenannter Verbitter zur Seite steht, welcher sich gewöhnlich durch Maaß, Reichthum und Vortreflichkeit auszeichnet; der jetzige ist der Baron Josias von Qualen.

Sobald die Conventualin sich verheirathet, hört ihr Rang und ihr Einkommen als Klosterdame auf, und man schreitet zur Wahl einer neuen Schwester; sollte man eine derselben einer Unsitlichkeit beschuldigen und überführen können, so wird sie nicht allein ausgestoßen und ihrer Einkünfte beraubt, sondern auch noch einige Meilen vom Bezirke des Klosters verbannt. Eine solche Unglückliche ist für immer mit Schmach beladen, die selbst auf ihre Familie zum Theil zurückfällt und diese mit Trauer erfüllt; leider sah sich der Convent schon einige Male

zu einer solchen Härte gezwungen, um das Einreißen der Unsitlichkeit zu verhindern, aber es geschieht nur dann, wenn die Verirrungen der Schwester sich durchaus nicht mehr mit dem Mantel der Liebe und Nachsicht bedecken lassen und zum Gespräche des Publikums geworden sind: da mag denn manchmal die minder Schuldige von der Strafe ercilt werden, während die Schuldigere frei ausgeht — dafür sind es menschliche Gesetze, wornach hier gerichtet wird, und wie unvollkommen sind diese nicht!

Ich gedenke Dein, unglückliche Louise, indem ich diese flüchtige Bemerkung hinschreibe: mögest Du den befreundeten Geist in ihnen ahnen, wenn sie Dir zu Gesichte kommen, der Dir so manche stille Thräne des Mitgeföhls weihete!

Die neu eingeschriebenen Fräulein, die es oft gleich bei der Geburt werden, um recht früh zur Hebung zu gelangen, nennt man expectivirte Fräulein und diese haben noch durchaus kein Einkommen; späterhin werden sie Schulfräulein und als solche erhalten sie schon eine Kleinigkeit; der Schulfräulein sind eben so viele als der Conventualinnen, und stirbt eine derselben, verheirathet sich oder tritt sonst aus, so rückt das älteste Schulfräulein an ihren Platz; das älteste expectivirte Fräulein wird dagegen jüngstes Schulfräulein u. s. w.

(Die Fortsetzung folgt.)

An Amalia S., geb. W.

(als ich Deinen Wahspruch gelesen.)

Willst Du des Lebens schön're Palme finden,
Soll Deines Daseyns Blüthe länger blüh'n,
Soll Liebe Dir Iduna's Blumen winden,
Willst Du mit Hlyn in Wingo's Tempel ziehn:
So laß — kenn'st Du des Wortes Sinn und
Treue —

Zum Götterbund Dein liebend Wort mich hören;
Und — glaub'st Du, daß dies Wort mein Herz
erfreue,

So laß in hehrem Heiligthum uns schwören.

S. H.

Der heil. Hieronimus in der Höhle.

Der Maler Bernet erzählte, daß ihn vor einiger Zeit jemand gebeten habe, eine Landschaft mit einer Höhle und den heil. Hieronimus darin für ihn zu malen. Er malte denn auch die Landschaft und den Heiligen am Eingange der Höhle. Als er das Gemälde ablieferte, sagte ihm der Besteller, der

nichts von der Perspective verstand: „Ei, das Bild ist recht schön und die Höhle ganz vortrefflich, aber der heil. Hieronimus ist ja nicht in der Höhle!“ „Ich verstehe, ergebnete Bernet, das will ich gleich ändern.“ In der That nahm der Künstler auch das Bild mit und malte den Schatten dunkler, so, daß der Heilige nun tiefer in der Höhle zu sitzen schien. Der Edelmann besah das Bild noch einmal, und blieb dabei, daß der heil. Hieronimus doch noch nicht gehörig in der Höhle sey. Da nahm es Bernet nochmals an sich, löschte die ganze Gestalt des Heiligen aus, gab es dem Besteller wieder, und dieser war nun vollkommen zufrieden damit. Kamen nun Fremde, denen dieser das Gemälde zeigte, so sagte er: „Hier ist ein Bild von Bernet, den heil. Hieronimus in seiner Höhle vorstellend.“ — „Aber wir sehen ja den Heiligen nicht!“ ergebneten die Besucher. „Ich bitte um Entschuldigung, meine Herren!“ ergebnete der Besitzer, „er ist da, Sie können sich darauf verlassen, denn ich habe ihn selbst am Eingange und dann weiter hinten stehen sehen, und bin also jetzt vollkommen überzeugt, daß er nun wirklich darin ist.“

H.

Fresco: Anekdoten,

aus dem Leben gegriffen von J. S. Castelli.

Ein alter Mann schmierte seinen Kopf täglich mit Pomade. — Sein dummer Bedienter fragte ihn eines Morgens, warum er das thue? — J nun, antwortete der Herr, um meine Haare zu erhalten, die schon anfangen sich zu verlieren. — In einigen Tagen darauf fand der Herr seinen Pomadetiigel ganz leer, und als er seinen Bedienten deshalb fragte, antwortete dieser treuherzig, er habe sie dazu verbraucht, des Herrn alten Pelz zu schmieren, weil diesem auch schon die Haare ausfielen.

Eine Schusterjunge saß in der Feierstunde ruhig in einer Ecke, aß sein Vesperbrot und zählte an den Fingern; dabei entspann sich folgendes Gespräch:

Meister. Was rechnest Du da?

Junge. Ich zähle, wie viele böse Weiber in unserm Hause sind?

Meister. Nun wie viel sind es denn?

Junge. Mit der Meisterin sind sieben.

Meister. Spitzhube! (er giebt ihm eine Ohrfeige.)

Junge. Nein, nein, ich habe mich geirrt, ohne die Meisterin sind nur sechs.

*) Abendzeitung Nr. 115 d. J.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

Am 11. April wurde im Kärnthnertheater (wie alljährlich am Ostersonntage) eine musikalisch-deklamatorische Akademie zum Besten der Wohlthätigkeitsanstalten gegeben. Diese war, ohne Scheu zu sagen, die schlechteste der diesjährigen Akademien zu nennen. Man raffte zusammen, was man in der Schnelligkeit finden konnte, das Orchester war nicht gut eingeübt, kurz, wäre nicht so schlechtes Wetter gewesen und fänden an diesem Tag andere Unterhaltungen statt, das Publikum hätte sich sicher schon durch den Anschlagzettel abschrecken lassen, wohlthätig zu seyn.

Am 12. April. Der berühmte Violinist Rosselli, königl. bairischer Kammervirtuose gab im ständischen Saale um die Mittagsstunde ein Concert. Die hiesige musikalische Zeitung sagt von diesem Meister mit Recht: „Er sey einer der geschmackvollsten Spieler unserer Zeit, er spreche mit seinem engelreinen Ton, seelenvollen Schattirungen und Nuancen zu aller Herzen, wisse Aller Gemüther so renenartig zu bezaubern, und sey überhaupt als Violinist ein eben so aümächtiger Meistersänger wie Bernard Romberg als Violoncellist.“ Alles stimmt dieser Meinung bei.

Dem. Bergheim wagte im Theater an der Wien ihren zweiten theatralischen Versuch als Jungfrau von Orleans. Es scheint, Dem. Bergheim habe nicht gelesen, was ich Ihnen über ihr erstes Debut geschrieben habe, sonst müßte sie doch ein bißchen über sich nachgedacht und mindestens nicht eine Rolle gewählt haben, welche hoch über ihren geistigen und körperlichen Kräften steht. Einige Freunde klatschten, das Publikum im Allgemeinen rüchte und lachte auch bei einigen ganz mißrathenen Stellen. Dem. B. wird uns doch künftig mit ihren Versuchen verschonen?

An einem im Josephstädtertheater neu gegebenen Stücke: Doktor Faust's Schlafhaube ist der Titel das Anziehendste.

Am 13. April. Hr. Franke zeigte seine Stärke und Geschicklichkeit heute zum dritten Male. Er producirte am Schlusse auch einen Eiertanz, welcher gefiel.

Am 14ten. Das kleine Ballettpersonale des Hrn. Horschelt's genoss heute eine Benefizvorstellung mit dem neuesten Ballette: Elisene und dem Lustspiele: Die Heurath durch ein Wochenblatt, welches ebenfalls von Kindern dargestellt wurde. Das Ganze war also ein vollständiges Myrmidonenspectakel.

Am 15ten. Mad. Spizeder, welche früher im Hofopertheater Gastrollen ohne Erfolg gab, trat heute als Königin der Nacht im Theater an der Wien auf und gefiel sehr. Sie ist im eigentlichen Sinne Bravoursängerin und konnte sich natürlicher-

weise in den Parthien einer Zerline u. s. w. nicht im gehörigen Lichte zeigen. Für diese Bühne ist sie eine sehr vortheilhafte Acquisition. Auch ihr Sätze, welcher sich als Papageno zeigte, hat eine vortheilhafte Gestalt, spricht verständig und verständlich und singt nicht übel.

Am 16. Der Veteran, Hr. Lange, gab zu seinem Benefice: Nathan den Weisen. Er spielt darin den Grofcomthur (Patriarchen). Jedes Ding hat seine Zeit, auch die Kunstausübung. Nur zu leicht reißt sich ein Schauspieler den Kranz vom Haupte, den er sich mühsam errang. Ich muß bei dieser Gelegenheit eines Ausfalls erwähnen, welchen die hiesige Theaterzeitung oder vielmehr der Einrichter des Nathans, Hr. B—l—, selbst gegen meinen in dieser Zeitschrift enthaltenen Bericht über seinen Nathan macht, und antwortete ihm: Man darf wohl saagen, die Beschneidung des Nathans sey ein Angriff gegen das Allerheiligste der deutschen Literatur! — Jeder hat das Recht laut zu schreien, wenn man ihm seine Götter befleckt, und das that denn auch ich. — Wer ich sey, darf diesen Herrn nicht kümmern, und wenn man mich auch wirklich übel behandelt hätte, ich meines Theils werde Andere immer nur mit aller möglichen Schonung behandeln und stets ein wahrhafter Berichterstatter bleiben, wenn ich auch weiß, das man demjenigen, der die Wahrheit geigt, gern den Fideleboagen an den Kopf schlägt. Und somit bleibe ich dabei, Nathan durfte gar nicht bearbeitet, gar nicht gestrichen werden. Konnte er nicht so gegeben werden, wie er aus Lessing's Meisterfeder entsprang, so mußte er auch von der Bühne entfernt bleiben. Ich gebe gern zu, daß er unter B—l—s Bearbeitung weniger verloren hat, als er verloren haben würde, wäre er in andere Hände gekommen, allein Nathan darf gar nichts verlieren und jeder Angriff auf ihn ist und bleibt ein Angriff gegen das Allerheiligste der deutschen dramatischen Literatur.

Am 17. April. Ein Hr. Elzner hat im Theater an der Wien den Babilas in Baise und Mörder als Gastrolle gegeben. Er ist ein junger wohlgebildeter Mann, der gut spricht, nur preßt er der Rolle, so zu saagen, jeden Saft aus und macht sich besonders bei den Abgängen so viel zu schaffen, daß es fast unhöflich wäre, ihn ohne Applaus wegehen zu lassen. Es ist dies eine Gewohnheit mehrerer Schauspieler und es giebt Manche, welche das Ding so gut verstehen, daß sie mit ihren Kammeraden schon bei der Leseprobe wetten, sie wollten es so machen, daß sie an der oder jener unbedeutenden Stelle einen Applaus erhielten. Das neun ich doch sein Publikum kennen und auf dessen Schwächen sündiaen. Dies sey jedoch ohne Hinsicht auf Hrn. E. gesagt, denn ich glaube, daß dieser junge Schauspieler für diese Bühne sehr brauchbar werden dürfte.

Ankündigungen.

Besondere Nachricht für Buch- und Musikhandlungen.

S. A. Steiner und Comp., Kunst und Musikalien-Händler in Wien, geben sich hiermit die Ehre, allen Freunden des Musikalien-Handels hiermit öffentlich zur Kenntniß zu bringen, daß sie zur Erleichterung ihrer Handelsfreunde von jetzt an

fortwährend ein so viel möglich vollständiges Auslieferungs-Lager von ihren besten und neuesten Musik-Verlagswerken in Leipzig, bei Herrn Anton Meysel, halten werden, bei welchen auch Catalogs über ihren in mehr als 3000 verschiedenen Werken bestehenden Verlag zu haben sind. Leipziger Jubilate-Messe 1819.